Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 12-1

Rubrik: Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Milchrechnung

In ländlichen Gebieten der Schweiz finden im Herbst vielerorts Viehschauen statt. Einzelne Bauern fahren zur Freude der zahlreichen Zuschauer, die den Strassen entlang stehen, sennisch zur Schau, das heisst, mit allem Drum und Dran einer Alpfahrt. Andere aber treiben ihre gestriegelten und geputzten Tiere mit weniger Aufwand auf den Schauplatz. Das Vieh wird an langen Latten nach vorgegebenen Kategorien angebunden. Das Preisgericht, bestehend aus erfahrenen Landwirten, beginnt nun seine Arbeit. Es beurteilt die Tiere nach Schönheit und Leistung. Bei der Siegerehrung durfte erst-

mals der Erstklässler Fredi mit seinem Vater und der Siegerkuh Alberta auf die Schaubühne. Der Moderator fragte den kleinen Fredi, ob er wisse, wie viel Milch Alberta jeden Tag gibt. Fredi meinte darauf spitzbübisch, sie gäbe keine Milch, der Vater müsse sie ihr nehmen.

Peter Reichenbach

Herzlich willkommen

Freunde von uns waren mit ihrem umgebauten Bus in der Türkei und Jordanien unterwegs. Auf ihrer langen Fahrt sahen sie teilweise nur Einöde, Dürre, karge Stauden und dürftige Behausungen. Plötzlich tauchte an einer schönen Oase in Anatolien eine Informationstafel auf mit der Aufschrift *«Herzliche wilkomen zum Schwiembad – Eure Kuche und Griel»*. – Egal, was für Kuchen und Steaks hier geboten wurden, hier musste man einfach die grossartige deutschsprachige Gastfreundschaft schätzen und etwas Neues ausprobieren.

Brigitte Ackermann

Friede auf Erden

Nun will die Stadt Hannover das Zigeunerschnitzel abschaffen, und der Hersteller von Zigeunersosse soll sein Produkt laut einem Anwalt der Sinti und Roma umbenennen, weil das Etikett diskriminiere. Recht so. Und wann endlich wird die scheussliche Wortbildung Romanisierung aus den Geschichtsbüchern getilgt? Mein etwas einfach strukturiertes Gehirn feiert schon den Teilsieg auf dem Weg zum Frieden auf Erden. Wurde nicht schon seit Längerem der Biss in den Mohrenkopf verboten, was Weissen den Charakter des Menschenfressertums abnahm. Aber halt, sagt mein Gehirn: Es gibt auch keine Negerküsse mehr, obwohl die Zahl der Ehen zwischen Europäern und Afrikanern zunimmt. Und: Beissen wir nicht einmal gerne hungrig in ein Wienerle, eine Frankfurter, einen Hamburger und als Nachtisch in einen Berliner, ohne dass sich die Bewohner dieser Städte über Diskriminierung beklagt hätten? Schlingen wir Bürger nicht gerne mal einen Amerikaner herunter, obwohl der sich noch immer als Beschützer der Freiheit versteht? Ich fürchte, wenn Hannover Schule macht, dass ich demnächst in Wien beim Heurigen – mich klammheimlich an einem Zigeunergulasch labend – auf die aufmunternde Zigeunermusik verzichten muss.

Robert Hugle

«Mords»-Beruhigung

«Gestern hat die Polizei einen Mann überführt, der vor fünf Jahren seine Frau im Keller einbetoniert hat», berichtete ich meiner strickenden Gattin aus der Zeitung. Diese schrak auf: «Doch nicht etwa lebendig?»,

fragte sie entsetzt. Ich las weiter. «Nein, hier steht, zuerst habe er sie erwürgt.» Meine Frau nahm ihre Strickarbeit wieder auf und meinte: «Da bin ich ja beruhigt …»

Harald Eckert

Rechtswedler, Linkswedler

Professor Giorgio Vallortigara von der Universität Trento hat herausgefunden, dass Hunde, wenn sie ihr Wohlbefinden ausdrücken wollen, mit dem Schwanz nach rechts wedeln, während sie ihre Aggressivität und Dominanz durch Schwanzwedeln nach links bekunden. Dies hängt mit den differenzierten Hirnfunktionen der linken und der rechten Hemisphäre bei Mensch und Tier zusammen. Oder wie Woody Allen zu sagen pflegt: «Mein Gehirn ist mein zweitliebstes Organ.» Nun hat sich die Sache aber damit noch lange nicht, denn der Imitationseffekt kann bewirken, dass ein nach rechts wedelnder Hund einen nach links wedelnden umstimmen kann und innert Sekunden sind die beiden die dicksten Freunde und schnuppern aneinander herum, dass es den Teufel freut. Oder der Linkswedler verwandelt den ursprünglich gut aufgelegten Rechtswedler in eine aggressive Bestie, die Haare sträuben sich, zweistimmiges Knurren erhebt sich und schon bald dreht sich ein kläffendes Knäuel inmitten von zwei hilflos Frieden erheischenden Herrchen. So sieht man also, dass der Kopf dem Schwanz übergeordnet ist, der Schwanz aber doch auch manchmal mit dem Kopf durchgeht. Was weder bei Hunden noch bei Menschen etwas Neues ist. Bei Hunden kann man also nicht nur manchmal feststellen, dass der Schwanz mit dem Hund wedelt, dies vor allem, wenn die Wedelintensität besonders gross ist, sondern

sogar, dass Hund eins es fertigbringen kann, indirekt mit dem Schwanz von Hund zwei zu wedeln, nämlich durch suggestive Beeinflussung. Um nun das Thema auf den Menschen auszuweiten, so haben Sexologen herausgefunden, dass wenn Frauen stöhnen und dieses Lustgeräusch nicht hundertprozentig authentisch ist, dieses deshalb nicht auch schon etwa als sinnlos oder sogar heuchlerisch denunziert werden kann, sondern ein ganz bestimmtes Ziel verfolgt, genauer gesagt: sogar zwei Ziele. Erstens die Selbststimulation der Frau, und zweitens die Steigerung der Erregung des Mannes, welche wiederum der Verstärkung der weiblichen Lust dient. Womit wir wieder beim Kopf, diesmal jenem der Frau, und dem Schwanz des Mannes und dessen Beeinflussbarkeit sind.

Hans Peter Gansner

Frühstücksverleser

Noch nicht ganz wach las ich neulich in der Frühstückszeitung folgende Schlagzeile: «Waffeln aus dem 3D-Drucker – die unterschätzte Gefahr?». Es ging in dem Artikel um das Szenario, dass sich künftig jeder aus digitalen Designvorlagen und flüssigem Kunststoff Pistolen und Schlimmeres selber ausdrucken könnte. Natürlich hatte ich ein Frühstücks-L hineingelesen, wo keins hingehört. – Andererseits: Ein Waffeleisen ist ja quasi auch eine Art 3D-Drucker. Nur druckt das immer bloss Herzchen. Das brachte mich auf eine tolle Geschäftsidee: 3D-Drucker, die mit Waffelteig arbeiten! Jetzt sagen Sie bitte nicht, meine Erfindung wäre überflüssig. Sehr viele nützliche Alltagsgegenstände lassen sich aus Waffelteig herstellen. – Zum Beispiel, äh, Waffeln.

Diana Porr

Wir Philosophen

Sich mit dem Wort «Philosophie» zu schmücken, vermittelt so etwas wie einen akademischen Touch. Das kommt gut an. Neuerdings tummeln sich die Philosophen auch schon im Supermarkt. So erzählte mir ein Nachbar von seinen jüngsten philosophischen Erkenntnissen, gesammelt am Laufband mit Registrierkasse. Wenn die Kundenschlange vor der Kasse eins zu lang wird, tönt die Stimme der Kassiererin aus der Sprechanlage: «Zweite Kasse, bitte!»

Nach diesen drei Worten kommt Bewegung in die Wartenden. Ein paar Kunden lösen sich aus der Warteschlange und stürmen mitsamt dem Einkaufswagen zur Kasse zwei. Wie der Mann mir berichtete, ergattere er bei dieser Aktion zwar nur selten den ersten Platz, aber der zweite komme in aller Regel dabei heraus. Für ihn ergebe sich aus diesen Erfahrungen folgende Philosophie: Lieber Zweiter an Kasse zwei als Sechster an Kasse eins.

Gerd Karpe

Pleonasmus

Weisser Schimmel ist ein Pleonasmus, weil das Wort weiss überflüssig ist, sagt die Regel. So haben mein Freund Karl und ich es gelernt. – Nun hat Karl mir ein wunderschönes, selbst verfasstes Gedicht geschenkt, in dem ein weisser Schimmel vorkommt. Ich bedankte mich und machte ihn auf den Pleonasmus aufmerksam. Leider war Karl gekränkt und das machte mich traurig. Zwar fühlte ich mich im Recht und fand es unmöglich, weisser Schimmel zu sagen – doch ich wollte Grösse zeigen und die Freundschaft retten. So beschloss ich, Karl einen kleinen Stoffschimmel zu schicken und mich für meine Direktheit zu entschuldigen. Ich ging ins Spielwarengeschäft am Markt und als mich der Verkäufer nach meinem Wunsch fragte, sagte ich ohne nachzudenken: «Ich hätte gerne einen kleinen weissen Schimmel.»

Irene Busch

Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem ‹Nebelspalter›-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum ‹Nebi›-Archiv.

Bestellung:

per Telefon: **071 846 88 75**
per Fax: **071 846 88 79**
per E-Mail: **abo@nebelspalter.ch**
im Internet: **www.nebelspalter.ch**

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem «Pfister»-Buch von Heinz Emmenegger
Jessica Jans, 4054 Basel
René Affolter, 3297 Leuzigen
Gabriel Bollhalder, 9056 Gais
Jürg Wittwer, 5400 Baden
Igor Borioni, 8623 Wetzikon
Lotti Guntli, 7202 Says
Nora Haspra, 5073 Gipf-Oberfrick
Andrea D'Ambrosio, 8008 Zürich
David Eisenring, 9244 Niederuzwil
Peter Kienle, 3052 Zollikofen

Nächste Verlosung:
17. Januar 2014

*Neuabonnenten nehmen bis 17. Januar 2014 automatisch an der Verlosung von 6 Fondue-Garnituren Avalon im Wert von CHF 199.– teil.